

• Demographischer Winter über Europa

Seite 105

• Termine

Seite 107



Ein Freund, ein guter Freund



Männerfreundschaften können sehr persönlich und intim sein

Es herrscht das Klischee, dass freundschaftliche Beziehungen unter Männern weniger intensiv ausgeprägt sind als unter Frauen. Der Soziologe Steve Stiehler geht in seiner Untersuchung in Deutschland der Frage nach, ob nicht auch Männer "wahre" Freundschaften führen, die komplex und inhaltlich gestaltungsreich sind. Anhand von Leitfadeninterviews wurden dazu jeweils die Fokus-Person und deren bester Freund im Alter zwischen 28 und 33 Jahren befragt. Was Männerfreundschaften kennzeichnet, ist eine direkte und durchaus intime Kommunikation zwischen Freunden sowie gefühlsmäßige Zuwendung.

Aktiv in die Freundschaft

Männerfreundschaften basieren überwiegend auf gemeinsam Erlebtem oder Aktivitäten wie Sport. Im Unterschied zu Freundschaften zwischen Frauen, die der Literatur zufolge mehr aufeinander eingehen als Männer, konzentrieren sich Letztere gemeinsam auf etwas Drittes. Stiehler relativiert diese Aussage und meint, dass auch Männer bei gemeinsamen Aktivitäten aufeinander eingehen, das Miteinander ist ausschlaggebend. Durch das aktive und freudige

Zusammensein wird die Freundschaft gestärkt und gewinnt an Bedeutung. Männer fühlen sich gefühlsmäßig mit dem anderen verbunden. Vertrauen und Erwartungssicherheit - zwei wichtige Merkmale von Freundschaft - werden aufgebaut. In weiterer Folge wird das gemeinsam Erlebte auch gerne idealisiert.

Stiehler unterscheidet zwischen Aktivitäten, bei denen intensive Grundinteressen im Vordergrund stehen (z. B. Abenteuerurlaub), und alltäglichen Aktivitäten. Ein gemeinsamer Aktivurlaub bedeutet, viel Zeit kontaktintensiv miteinander zu verbringen. Er schweißt die Männer zusammen und lässt gegenseitiges Vertrauen wachsen. Diese Form der Aktivität bildet oft die Basis einer Männerfreundschaft. Zu den alltäglichen Aktivitäten zählen Unternehmungen wie Besuche, Spaziergänge oder Stammtischrunden. Im Verlauf einer Freundschaft gewinnen diese weniger zeitintensiven Formen mehr an Bedeutung, besonders dann, wenn Veränderungen wie etwa eine Zweierbeziehung, Wohnungs- oder Berufswechsel eintreten. Zur Erhaltung und Förderung der Freundschaft wird versucht, regelmäßige Aktivitäten aufzunehmen.

Fortsetzung

Studie

Ein Freund, ein guter Freund

Männerfreundschaften sind auch durch Konkurrenzdenken und gegenseitigen Ansporn gekennzeichnet. Aber im Gegensatz zu wirklichen Wettbewerben, in denen es hart auf hart geht, werden die gezeigten Schwächen normalerweise nicht ausgenutzt (geschützter Ansporn).

Intensive Gespräche auf Distanz

Die Gespräche zwischen Männern können sehr persönlich und intim sein, vorausgesetzt es herrschen gegenseitiges Vertrauen und Verschwiegenheit vor. Gemeinsame Aktivitäten werden gerne als Raum genutzt, um sich intensiv auszutauschen und Ratschläge zu geben bzw. zu holen. Die Entscheidung wird aber in der Regel allein gefällt und vom anderen vorbehaltlos akzeptiert. Es geht nicht um die Schaffung eines Einverständnisses, sondern um die Wahrung der Eigenständigkeit und um Verständnis.

Männer unter sich besprechen meist alltägliche Dinge und Probleme wie unpersönliche Inhalte (z. B. Politik), gemeinsame Interessen und Zukunftspläne. Deutlich weniger oft werden Befindlichkeiten oder personenbezogene Probleme thematisiert, die etwa die Familie oder die Zweierbeziehung betreffen. Gespräche zwischen befreundeten Männern sind dadurch gekennzeichnet, dass entgegengesetzte Meinungen und Problemansichten zwar diskutiert werden, aber kaum Bereiche angesprochen werden, die die Freundschaft aufs Spiel stellen könnten. Zu diesem Zweck werden gerne andere Gesprächspartner herangezogen. Die Vermeidung von Direktheit ist ein weiteres Merkmal bei der Kommunikation unter Freunden. Die

Befragung zeigt, dass ein Streit zwischen Freunden so gut wie nie offen ausgetragen wird. Wenn dies einmal passiert, dann wird zumindest die Konfliktlösung indirekt ausgetragen. Auf verletzende Ereignisse wird mit Distanzierung, Rückzug und Sturheit und nur selten mit Selbsthinterfragung oder einer gemeinsam gesuchten Lösung reagiert.

Die Gefühle im Griff

Unter dem Deckmantel Aktivität versteckt sich bei einer Männerfreundschaft viel Gefühl. Der Freund wird dadurch zu einem einzigartigen Individuum. Ein emotionales Freundschaftsverhältnis entsteht dann, wenn gegenseitige Sympathie vorhanden ist und Lebenssituationen gemeinsam erlebt oder durchlebt worden sind. Es wird ein Gefühl von Nähe und Übereinstimmung im Zusammensein entwickelt. Nähe wird durch festes Vertrauen und Sich-Vertrautsein ausgedrückt. Wichtig ist der Glaube an Loyalität. Der Freund muss jederzeit bereit sein, seine eigenen Interesse zugunsten der notwendigen Unterstützung des anderen zurückzustellen. "Wahre Freunde" fühlen sich "zusammen richtig stark" und verstehen sich "total gut", beschreiben die Befragten eine Freundschaft. Die gegenseitigen Gefühle werden aber weniger ausgesprochen, sondern durch kurzzeitige Berührungen und Signale in der Gestik und Mimik ausgedrückt.

**Info:**

Literatur: Steve Stiehler: Männerfreundschaft - mehr als eine Beziehung zweiter Klasse. In: Karl Lenz (Hrsg.): Frauen und Männer. Zur Geschlechtstypik persönlicher Beziehungen. Weinheim / München 2003.

Kontakt: Steve Stiehler, E-Mail: stevestiehler@web.de


 studie

Demographischer Winter über Europa

Mögliche Folgen der Überalterung für Wirtschaft, Soziales und Politik

Die niedrigen Geburtenraten in Europa und der wachsende Anteil der älteren Bevölkerungsschichten erfordern ein Umdenken in verschiedenen Bereichen. Wird nicht entsprechend darauf reagiert, so könnte die derzeitige Entwicklung letztendlich zum Niedergang unserer Zivilisation führen. Der Ökonom und Demograph Gérard-François Dumont, Professor an der Universität Sorbonne (Paris), wagt einen Blick in die nähere und fernere Zukunft. Er beleuchtet die Auswirkungen des "demographischen Winters" in Europa auf Wirtschaft, Soziales und Politik. Sein Artikel ist ein Beitrag zum Europäischen Kongress "Demographie und Wohlstand - neuer Stellenwert für Familie in Wirtschaft und Gesellschaft", der im Juni 2003 in Berlin abgehalten wurde.

Niedrige Geburtenraten und eine längere Lebenserwartung führen zur Überalterung einer Gesellschaft. Für die Wirtschaft bedeutet eine geringere Anzahl junger Menschen, dass mehr auf Konsum als auf Investition gesetzt wird. Ältere Menschen haben weniger Bedürfnisse, die über den Konsum befriedigt werden können. Sie sorgen sich eher darum, dass sie später einmal ein Pflegefall werden könnten und sparen ihr Geld lieber. In Folge wachsen die Märkte langsamer oder schrumpfen sogar. Zugleich verringert sich der Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung - auch bei gleichbleibender Zuwanderung - gegenüber den Personen, die in Pension bzw. Rente gehen. Das bedeutet, dass für die Wirtschaft weniger

Personenkraft vorhanden ist. Die Zukunft hängt damit mehr vom physikalischen Kapital (Maschinen, Infrastruktur ...) und von der Qualität des Humankapitals (Aus- und Weiterbildung) ab. Eine Gefahr alternder Gesellschaften ist die Abschwächung der Fähigkeit zur Innovation.

Die Überalterung der Bevölkerung wirkt sich auch auf die Sozialversicherungssysteme aus. Unbestritten ist, dass die Krankenversicherungskosten steigen werden. Ein weiteres Problem stellt die Finanzierung der Pensions- bzw. Rentensysteme dar. Wie sollen die weniger werdenden Erwerbstätigen die Pensionen einer Überzahl an alten Menschen bezahlen? Eine Lösung ist die Steigerung der Erwerbstätigenrate durch den früheren Eintritt in das Erwerbsleben sowie durch ein höheres Pensionseintrittsalter. Denkbar wäre auch eine Anhebung der Beiträge und Abgaben der Erwerbstätigen. Dadurch würde sich allerdings die Kaufkraft verringern und weniger in das Humankapital - die nächste Generation - sowie in Unternehmen investiert werden. Ein schwieriges Unterfangen ist es auch, Einschnitte bei der Höhe der Pensionen vorzunehmen. Dies würde einen Verlust an Wählerstimmen bedeuten.

Es wird auch notwendig sein, für den Dienstleistungssektor auf zugewanderte Bevölkerungsgruppen zurückzugreifen, um die erforderlichen Leistungen für alte Menschen auch in Zukunft erbringen zu können. Die Eingliederung von MigrantInnen und die Aufwertung von

Fortsetzung

Studie

Demographischer Winter über Europa

Dienstleistungsberufen (z. B. bessere berufliche Aufstiegschancen) werden hierfür erforderlich sein.

Für die Politik bedeutet die Bevölkerungsentwicklung eine Vielzahl an Konsequenzen, beginnend beim Wählerprofil. Die zahlenmäßigen Verhältnisse zwischen den Altersgruppen ändern sich. Ältere Wählerschichten erhalten mehr Gewicht bei politischen Entscheidungen auf Kosten der jungen Bevölkerung. So wird es wahrscheinlich, dass die Errichtung eines Seniorenwohnheims Vorrang gegenüber dem Bau einer neuen Schule oder Kinderkrippe bekommt. Zusätzliche Leistungen für PensionistInnen werden zu Lasten der jüngeren Generationen eingeführt, um Stimmen zu gewinnen.

Dumont warnt vor der Gefahr eines Generationenkonfliktes. Die Jungen könnten gegen die überalterte Gesellschaft aufbegehren. Der "Krieg zwischen den Generationen" ist auf wirtschaftlicher und finanzieller Ebene in Ländern mit dauerhaft niedriger Geburtenrate bereits sichtbar. Ein Beispiel für die Bevorteilung älterer ArbeitnehmerInnen gegenüber jungen ist die in Frankreich eingeführte 35-Stunden-Woche. Hier ist das eigentliche Ziel nicht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern die Absicht, den älteren Erwerbstätigen mehr Freizeit zu gewähren. Wenn die Jugend zu sehr benachteiligt wird, wird sie in irgendeiner Form darauf reagieren müssen. Sie wandert ab oder setzt sich zur Wehr, etwa in Form einer offenen Auseinandersetzung.

Die Landflucht ist ein weiteres Problem, auf das die Politik zu reagieren hat. Immer mehr junge Menschen verlassen ländliche Gebiete, die strukturell benachteiligt werden. Das führt zur Überalterung der Landbevölkerung. Verstärkt wird dies noch durch die geringe Geburtenrate. In weiterer Folge kommt es zur Isolierung ganzer Regionen, die ohne Nachwuchs für die Politik uninteressant und entwertet werden. Der ländliche Raum fällt als Bindeglied zwischen den Städten weg und damit der geografische und soziale Zusammenhalt der Gesellschaften.

Ein "Harmonieverlust" entsteht laut Dumont dadurch, dass die Werte, die zur Entwicklung und Vervollkommnung einer Zivilisation beitragen, nur mehr zum Teil an die nächsten Generationen vermittelt werden können. Weniger junge Menschen sind weniger aufnahmefähig. Es kommt zum Verlust an kulturellem Erbe. Dieser "Harmonieverlust" kann im schlimmsten Fall bis zum Niedergang einer Zivilisation führen - ebenso wie ein Krieg zwischen den Generationen (sozialer Bruch) in Kombination mit regional getrennten Gesellschaften (räumlicher Bruch).

Vor dem Hintergrund dieser Zukunftsszenarien stellt Dumont abschließend die Frage: "Haben wir nicht eine Bevölkerungsentwicklung, die der Demokratie zuwider läuft?"

**Info:**

Literatur: Gérard-François Dumont : Anhaltend niedrige Geburtenraten und ihre Folgen. In: Christian Leipert (Hrsg.): Demographie und Wohlstand. Neuer Stellenwert für Familie in Wirtschaft und Gesellschaft. Opladen 2003. S. 143 - 152.

Kontakt: Prof. Dr. Gérard-François Dumont, E-mail: GerardFrancois.Dumont@paris4.sorbonne.fr

Termine

Auf zum 19. Spielefest!

Veranstalter	Ort, Datum	Info
Verein Interessengemeinschaft Spiele - IG Spiele Tel. +43-1-26069-0 http://www.spielefest.at	Austria Center Vienna Bruno Kreisky Platz 1 A-1220 Wien 21. bis 23. November 2003 9 bis 19 Uhr	Das 19. österreichische Spielefest ist dieses Jahr wieder der Verbindung von Kunst und Spiel gewidmet. "Die Hölzer Sieben" von Friedensreich Hundertwasser und das dreidimensionale "Raumschach" des deutschen Künstlers Laurin sind sicher zwei Höhepunkte im Schlaraffenland der Brett- Karten- und Gesellschaftsspiele für Jung und Alt.

enorm in form - 10 Jahre Plattform gegen die Gewalt in der Familie

Veranstalter	Ort, Datum	Info
Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie Franz-Josefs-Kai 51, A-1010 Wien Anmeldung: Melanie Scheucher E-Mail : melanie.scheucher@bmsg.gv.at Tel.: +43-1-711 00-3330	Toscana-Congress Gmunden, Toscanapark 6, 4810 Gmunden, Oberösterreich http://www.congress-gmunden.at 27. November 2003 10 bis 22 Uhr	Die Plattform feiert mit einem abwechslungsreichen Programm: Pressekonferenz mit Staatssekretärin Ursula Haubner, ein Gesellschaftsspiel, Präsentation der Plattform, Workshops zu verschiedenen Themenbereichen, eine Filmvorführung u. a.

Barriere Frei! - Stadt ohne Hindernisse?

Veranstalter	Ort, Datum	Info
Geschäftsgruppe Stadtentwicklung und Verkehr, MA 18 Wiener Planungswerkstatt Tel: +43-1-408 80 70 E-Mail: info@m18.magwien.gv.at www.stadtentwicklung.wien.at	Wiener Planungswerkstatt Friedrich-Schmidt-Platz 9 A-1082 Wien 29. Oktober bis 17. Dezember 2003 Mo - Fr 9 -16 Uhr, Do 9 -19 Uhr	Die Ausstellung zeigt vielfältige Hindernisse im öffentlichen Raum und stellt Ideen und Maßnahmen zu ihrem Abbau vor. Begleitend werden verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. Die Aktion findet im Rahmen des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen statt.

Anmeldungen :
Tel: +43-1-585 33 90-14 oder
per E-Mail: radl@plansinn.at